



Stadt und Land – das Lebensgefühl ist im Landkreis mitunter sehr unterschiedlich? Was für die Region in den kommenden Jahren wichtig sein wird und wie sie sich am besten aufstellen soll, darüber werden auch die Bundestagsabgeordneten mitentscheiden, die am 24. September gewählt werden. Montage: SZ-Bildstelle

Kreative gehen dahin, wo der Bär steppt

Soziologe Raj Kollmorgen über die neue Landlust, Probleme beim Wir-Gefühl im Kreis und neue Wirtschaftsideen.

VON ANJA BEUTLER

Raj Kollmorgen beschäftigt sich beruflich damit, wie und warum sich unser Leben verändert. Der 53-jährige ist Professor für Soziologie/Management sozialen Wandels an der Hochschule Zittau/Görlitz und hat in den vergangenen Jahrzehnten analysiert, welche Folgen politische Entscheidungen haben können. Im Interview vor der Bundestagswahl spricht er über Chancen für Menschen im Kreis Görlitz in den kommenden Jahren.

Herr Professor Kollmorgen, das Leben von uns allen verändert sich besonders deutlich durch Umschwünge in der Politik. Sehen Sie uns jetzt an einer solchen Bruchkante stehen?

Ich bin durchaus der Meinung, dass jetzt etwas Neues beginnt: Wir haben in den Jahren 2015 und 2016 die Energiewende mit den ersten Folgen und das Eintreffen Tau-

Solche Ideen können natürlich auch mal scheitern, aber wir brauchen das kreative Denken.

Spricht der Kreis in solchen Fragen mit einer Stimme – immerhin haben wir ja erst den Tag der Oberlausitz gefeiert?

Mir scheint, dass das mit dem Wir-Gefühl nicht so gut funktioniert. In schwierigen Zeiten suchen die Menschen nach Zugehörigkeit, nach einem Anker. Umfragen bestätigen aber, dass es kein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl in der Region gibt. Der Norden fühlt sich teilweise zu Brandenburg hingezogen und im Landkreis ein bisschen abgehängt. Zwischen Zittau und Görlitz gibt es Konkurrenzdenken. Auch mit Bautzen auf der Ost-West-Achse ist es schwierig. Das alles hat mit der Geschichte, der letzten Gebietsreform und den unterschiedlichen Problemen vor Ort zu tun. Ich glaube, dass wir darüber intensiver miteinander reden müssen, wenn man die Region als Ganzes voranbringen will.

Wie kann es der Kreis da schaffen, wirtschaftlich zukunftsfähig zu sein?

Das ist auch eine Frage der Risikobereitschaft der Menschen vor Ort. Ein Risiko einzugehen, davor scheuen viele im ländlichen Osten zurück. Der Unternehmensegeist ist hier aus historischen Gründen und infolge der jahrelangen Abwanderung junger Menschen weniger stark ausgeprägt. Auch neuste Umfragen unter Jugendlichen im Kreis zeigen, dass viele sich eher einen sicheren, gut bezahlten Job in einem Angestelltenverhältnis wünschen. Was fehlt, ist der Mut zur Innovation. Ich persönlich glaube nicht daran, dass „ein Prinz“ in Gestalt eines großen Unternehmens daherkommt, viele Arbeitsplätze schafft und so alle Probleme löst. Auch wenn die Chinesen in Rothenburg ihr Werk für E-Autos tatsächlich bauen, wird das die Lage der Region nicht umkrempeln.

Also keine Chance gegen Großstädte?

Das Phänomen, dass die Jugend wegzieht, in die Metropolen, wird uns in der ländlichen Region nicht verlassen. Viele Kreative gehen dahin, wo „der Bär steppt“. Manche



Prof. Dr. Raj Kollmorgen lehrt Soziologie/Management sozialen Wandels an der Hochschule. Foto: Hochschule

kommen später zurück. Aber ich gehe nicht davon aus, dass die Magnetwirkung der Großstädte nachlassen wird, das haben Untersuchungen wie die Schwarmstudie 2016 belegt. Für Innovationen hier in der Region braucht man eine komplexere Strategie. Da gehören die Finanzen natürlich dazu, aber vor allem Bildung und Kultur an Schulen, Hochschulen, durch die Industrie- und Handelskammern. Wir müssen uns hier selbst zusammensetzen, besser vernetzen – und zwar Wirtschaft, soziale und kulturelle Akteure und die Wissenschaft. Der Landkreis ist mit der Hochschule in Zittau und Görlitz, mit dem Fraunhofer-Institut in Zittau und Senckenberg in Görlitz gut ausgestattet. Wenn man immer nur wartet, bis Gutes von oben herunter tropft, lähmt man sich selbst. Vernetzungen und innovative Experimente sind wichtig, das sollten Bund und Land auch mehr fördern.

Was soll dann das Ziel sein?

Die Frage ist doch, was Entwicklung für eine ländliche Region heißt: immer nur mehr Wachstum, neue Expansionen? Auch bei den Löhnen wird das Niveau hier absehbar nicht stark steigen, vermute ich. Dazu liegen wir zu peripher. Deshalb sind andere Ideen gefragt. Es gibt beispielsweise im Handwerk eine Art Renaissance, eine Nachfrage nach dem Besonderen und Wertvollen. Auch in der Textilbranche oder bei Brauereien gibt es solche Trends. Hier sehe ich, neben der Zusammenarbeit mit Forschungsinstitutionen, Chancen für kleinere und mittelständische Firmen – nicht im Warten auf große Ansiedlungen.

Große Firmen und gut bezahlte Jobs gelten doch aber als Mittel gegen die

Überalterung der Region?

Ich sehe bei der demografischen Entwicklung keine Trendwende kommen. Dass in manchen Städten im Kreis ein momentanes, kleines Plus gleich als Wende gesehen wird, kann ich nicht nachvollziehen, denn der Befund, dass wir schrumpfen, bleibt. Was auch bleiben wird, ist eine gewisse Zuwanderung von Polen und Tschechen. Viele machen die nicht sonderlich gut bezahlten Jobs am Fließband, bleiben aber ansonsten isoliert. Mit Blick auf die Gastarbeiterzeit in Westdeutschland gilt es zu verhindern, dass sich hier wie damals relativ geschlossene ethnische Milieus verfestigen. Man muss sich andererseits fragen, was wir gut ausgebildeten Polen und Tschechen bieten, um sie in der Region zu halten. Ich habe das Gefühl, Bund und Land haben das bislang nicht genügend im Blick.

Auf dem Dorf zu leben, ist bei jungen Familien hier im Kommen. Kann ein guter Internetanschluss das beflügeln?

Die neue Landlust gibt es schon eine Weile, und sie kann eine Chance für die Region sein. Junge Familien finden Platz, bezahlbaren Wohnraum im Vergleich zu Großstädten und Kitaplätze. Dafür ist eine gute Verkehrsanbindung wichtig, denn viele werden auch in Zukunft zur Arbeit pendeln müssen. Schnelles Internet ist ebenfalls erforderlich, auch für die Wirtschaft. Ein Allheilmittel ist es allerdings nicht und birgt die Gefahr, dass sich gerade junge Männer in eine fiktive Welt zurückziehen. Insofern braucht es weiter eine reale wirtschaftliche und soziale Partizipation aller und neue Ideen für lebendige Gemeinschaften.

Morgen in der SZ

▪ **Elektrifizierte Bahnstrecken, schnelle Autobahnanbindung** – die Themen treiben die Region seit Jahren um. Doch, wie weit sind wir gekommen? Unser Thema in der Donnerstagsausgabe.

Thomas Stelzer gastiert in der Kunstmühle

Ludwigsdorf. Am 2. September startet die Musik- und Kabarettssaison in der Kunstmühle Ludwigsdorf. Am Sonnabend sind Thomas Stelzer & The Farmer's Breakfast Country Band im Mühlenhof ab 20 Uhr zu Gast. Stelzer, der in vielen Ländern Europas musizierte, eröffnet mit einem Countrykonzert nicht zum ersten Mal die Saison in der Kunstmühle und konnte sein Publikum immer wieder begeistern. Am 13. Oktober wird zu Kabarett und Schauspiel eingeladen mit Andrea Kulka & Co. „Wie halte ich mir einen Mann!“ ist das Motto ihres Programms. Unter dem Titel „Sächsisch für Anfänger“ bietet Thomas Nicolai Comedy vom Feinsten. Seine Spezialität sind Parodie und Musik. Im Dezember werden insgesamt sechs Veranstaltungen geboten: Chanson mit Marie Giroux und Jenny Schäuffelen, Kabarett mit Hanno Loyda & Junior, mit Jörg Lehmann und Romy Hildebrandt, mit Andrea Kulka sowie den Melan-Komikern und Lucy van Kuhl. (cm)

▪ Karten und Informationen sind erhältlich unter Telefon 03581/ 314261 oder per E-Mail info@kunst-muehle.de

NACHRICHTEN

Grundschule gewährt Einblicke

Görlitz. An diesem Freitag lädt die Grundschule Innenstadt „Am Fischmarkt“ Eltern und kommende Schulkinder zum Tag der offenen Tür. Zwischen 9.45 und 11.30 Uhr können Besucher die Lehrer, Klassenräume sowie die zahlreichen Lern-, Förder und GTA-Angebote kennenlernen, und so ein Eindruck gewonnen werden, wenn die Kinder 2018 ihr erstes Schuljahr starten. (SZ)

Retro-Konzert in der Jakobspassage

Görlitz. Eine musikalische Zeitreise bietet die Band Leon Francis Farrow, die an diesem Freitag, um 21 Uhr, in der Jakobspassage aufspielt. Denn die Musiker setzen bewusst auf die Musik der 60er Jahre und orientiert sich an Vorbildern wie The Band oder den Beatles. Einlass zum Konzert ist bereits 20 Uhr, Karten sind im Vorverkauf in der Jakobspassage und bei Jakobs Söhne für 10 Euro, an der Abendkasse für 13 Euro erhältlich. (SZ)

Sanierung der Scultetus-Oberschule wird teurer

Görlitz. Die Arbeiten am Wärmedämmverbundsystem bei der energetischen Sanierung der Scultetus-Oberschule in Königshufen werden gut 26000 Euro teurer als zunächst gedacht. In ihrer jüngsten Sitzung stimmten die Stadträte im Technischen Ausschuss einem entsprechenden Nachtrag zugunsten des Malerfachbetriebs Thomas Busch aus Ebersbach-Neugersdorf zu. Grund ist, dass jetzt noch eine Gestaltung der Fassade auf der Grundfläche eines Schüler-Wettbewerbes dazu kommt. (SZ/jik)

Tagesfahrt in den Sächsischen Landtag

Görlitz. Der Gösa e.V. bietet am 29. September eine Tagesfahrt nach Dresden mit Besuch einer Plenarsitzung im Sächsischen Landtag an. Die Abfahrt ist für 8 Uhr am neuen Busbahnhof Görlitz geplant, die Rückkehr 19 Uhr. Im Unkostenaufwand von 20 Euro sind auch eine Stadtrundfahrt und ein Kulturbesuch enthalten. (SZ) ■ Anmeldung bis 15. September: ☎ 03581 7249778, 0172 5183815 oder mail guesa-ev@web.de

Deutschland wählt

24. September 2017

sender Fluchtmigranten erlebt. Das ist für die Menschen hier ein Bruch mit bisher Gewohntem. Aus wirtschaftlicher und sozial-ökologischer Sicht wird vor allem interessant sein, wie es mit der Braunkohle, an der viele Arbeitsplätze hängen, weitergehen wird.

Ein Ende der Braunkohle ist absehbar. Droht eine Krise wie nach der Wende im Süden des Kreises?

Ich denke nicht. Krisen fallen nicht vom Himmel und Zukunft wird gestaltet. Fakt ist, dass heute Braunkohle als Chemierohstoff auch jenseits der Verstromung genutzt werden kann. Momentan weiß aber noch keiner, was technisch möglich und wirtschaftlich tragfähig ist. Worauf soll man für die Zukunft setzen? Eine sinnvolle Möglichkeit ist es deshalb, Innovationsfonds aufzulegen, um neue Ideen zu testen.

Kleiner Kindergarten will Spendenrekord aufstellen

Die Kita Samenkorn im Haus Wartburg muss umgebaut werden – erstmals seit 1946. Für die Planung aber fehlt Geld.

VON INGO KRAMER

Die Türen im Waschraum der Kita Samenkorn stehen weit offen. Kein Wunder: Wer in einen der hinteren Gruppenräume will, muss hier durch. „Die Zimmer sind nicht über einen separaten Gang erreichbar, sondern man muss immer durch eines gehen, um ins nächste zu gelangen“, sagt Ulrich Warnatsch, der Vorsitzende des Trägervereins Jugendhaus Wartburg, der das Haus in Erbbaupacht nutzt – und die schlauchförmig angeordnete Kita im Parterre an die Evangelische Innenstadtgemeinde vermietet hat.

Die Kita in der Wartburg auf der Johannes-Wüsten-Straße 21 besteht seit 1946 – und wurde in dieser Zeit nie grundlegend umgebaut. Doch seit einer Begehung durch

Landesjugendamt, Bauamt und Feuerwehr im Jahr 2014 ist klar: So kann es nicht weitergehen. Die Kita entspricht nicht den heutigen Anforderungen, vor allem beim Brandschutz. Als dringendste Maßnahme wurden deshalb im vorigen Sommer neue Fluchtwege an beiden Enden des Schlauch geschaffen. „Das reicht aber nicht“, sagt Warnatsch. Auch Zwischenwände, Türen und Treppenhaus müssen verändert werden. Außerdem soll die Kapazität der Einrichtung erweitert werden: Von heute 46 auf künftig 60 Kita-Plätze sowie von fünf auf zehn bis zwölf Krippenplätze.

Alles in allem heißt das: Der Trägerverein als Vermieter kommt um einen großen Umbau nicht herum. Um die zwei Millionen Euro könnte der kosten, wobei das noch nicht im Detail feststeht. Klar sind aber zumindest zwei grundlegende Veränderungen: Die Kita wird künftig zusätzlich zum Parterre auch einige hofseitige Räume im Obergeschoss nutzen – und Teile der Hoffassade werden um etwa 2,50 Meter in den Hof hineingerückt, sodass das Gebäude tiefer wird. „So entsteht innen mehr Platz“,



Ulrich Warnatsch steht im Waschraum der Kita Samenkorn im Haus Wartburg. Die Einrichtung muss umgebaut werden, weil sie nicht den heutigen Standards entspricht. Foto: Nikolai Schmidt

sagt Warnatsch. Das Görlitzer Ingenieurbüro Noack & Noack kümmert sich bereits um die Planung, bis Ende des Jahres muss der Bauantrag eingereicht werden. Doch es gibt ein großes Problem: Die Planung kostet 40000 Euro – und der Verein kann aus eigener Kraft nur die Hälfte aufbringen.

„Deshalb haben wir uns zu einer Spendenaktion im Internet entschlossen“, sagt Warnatsch. Das Mittel der Wahl heißt Crowdfunding: Viele Menschen spenden einen Betrag ihrer Wahl und können dafür ein Dankeschön erhalten. Im Unterschied zu anderen Crowdfunding-Projekten läuft diese Spendenaktion über die Evangelische Bank. Die legt für jeden Spender, der mehr

als fünf Euro gibt, noch einmal fünf Euro obendrauf – allerdings erst am Ende, wenn die Aktion erfolgreich abgeschlossen ist.

Sie beginnt am 4. September und dauert zehn Wochen, bis 13. November. Das Prinzip heißt alles oder nichts: Kommen 20000 Euro zusammen, erhält die Kita das Geld. Gelingt es nicht, fließt es an die Spender zurück. Solche Crowdfunding-Aktionen über die Evangelische Bank gibt es seit einem Jahr, das Spendenmaximum liegt bei 20000 Euro. „Wir sind die Ersten überhaupt, die den Höchstbetrag ausschöpfen wollen“, sagt Warnatsch. Dass das mutig ist, weiß er. Allerdings sieht er keine Wahl: „Uns fehlen nun mal 20000 Euro und ich habe keine andere Idee, wo diese herkommen könnten.“ Den eigentlichen Bau, der für 2019 geplant ist, will er aber anders finanzieren – über Fördermittel. Dafür laufen schon erste Vorgespräche. Das Wichtigste aber sind jetzt erst einmal die 40000 Euro für die Planung. „Hoffentlich helfen uns ganz viele Menschen“, sagt Warnatsch.

web www.zusammen-gutes-tun.de/kindertagesstaette